

Der Volksfreund

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Bestellungen, Briefe und Geldsendungen sind an den Herausgeber, Gustav Ewald, Lodz, Koswadowskastr. 17, zu richten.

Bezugspreis vierteljährlich 3 Mark

einschließlich der Postgebühr.

Anzeigenpreis: 70 Pf. die dreigespaltene Kleinzeile.

Nr. 40

Sonntag, den 5. Oktober 1919

1. Jahrgang

Sei zufrieden.

Sei recht zufrieden! Bilde dir nicht ein, Du müßtest alles, was du willst, empfangen, Und alles müßte dir zum Besten sein, Wonach sich regt dein Wünschen und Verlangen. Viel lieber läße dich auch zu entbehren, Mit Dank für alles deinen Gott zu ehren. Vollkommen ist kein Menschenglück hienieden, Sei recht zufrieden!

Sei recht zufrieden! Blicke nicht auf die, Die alles ganz vollauf zu haben scheinen, Der Armut Stunden kommen auch für sie, Im Reichtum liegt das wahre Glück für keinen. Viel lieber lerne du nach denen fragen, Die unter dir noch stehen, schwerer tragen. Beneide keinem, was ihm Gott beschieden, Sei recht zufrieden!

Komm Herr Jesu.

Es hat ihn aber der Pharisäer einer, daß er mit ihm aße. Und er ging hinein in des Pharisäers Haus und setzte sich zu Tisch. Luk. 7, 36-50.

In jenen sonnigen Tagen, da unser Heiland durch die Dörfer in Galiläa zog und sein Ruf um ihn hersog wie die Raben um den Pflüger, da kam er in eine Stadt, da wohnte ein reicher, frommer Mann. Dieser Mann hatte die Gewohnheit, die reiche Leute noch jetzt zuweilen haben, daß er, wenn eine Berühmtheit durch die Stadt kam, sie einlud, bei ihm einzukommen und zu Mittag zu essen.

Hört also der Mann von den Kindern auf der Straße: „Der große Prophet Jesus kommt. Er ist schon am Tor.“ Der reiche Mann zuckt die Schultern: „Jesus? der Freund der Armen? der Angelehrte? der Zimmermannssohn?“ Aber da kommt der Zug um die Wendung der Straße. Da sieht er Jesus... um ihn begeisterte Jüngergesichter, auch Frauen, die ihn begleiten, und die ganze Straße dicht gedrängt voll von Menschen, viele mit bestaubten Kleidern, die waren schon meilenweit mit ihm gegangen, weil sie nicht von ihm fort konnten. So wie ein Kind nicht weg kann von seiner Mutter. So wie ein Lamm nicht von seiner Mutter lassen kann. — Der Pharisäer sieht das und redet mit seiner Frau: „Sieh, diese Menge! Was

meinst du?“ ... „Lad' ihn ein, Simon! Lad' ihn ein! Es werden Hunderte vor unserer Tür stehen.“ Da geht Simon mit all der Würde, die ehrbares Leben, viel Geld und Hochmut oberflächlichen Menschen zu geben pflegt, die Stufen vor seinem Hause herunter: „Rabbi“, sagte er herablassend, „sei mein Gast.“

Liebe Christen! Als nun unser Heiland in der Tat in das Haus dieses Mannes ging und dort zu Tisch saß, war Gefahr vorhanden, daß weder er, Simon, noch seine Frau, noch seine Kinder, irgend einen Segen davon hatten. Man sollte denken, wenn der Heiland so in ein Haus tritt und bleibt da stundenlang in freundlicher Unterhaltung, daß solch ein Aufenthalt eine Frucht brächte. Wenn der Herr heut Mittag zu dir käme, gewiß würdet ihr, du und deine Frau, noch wochenlang nachher freundlicher, hilfreicher mit einander sein. Sicher würdet ihr da das Gebet nicht vergessen. Ja ich glaube fast, wenn der Herr so vertraulich bei euch säße und alles mit euch beredete, während seine tiefen Augen flammend in die euren zielten: ihr würdet eurem ganzen Leben eine ernste Richtung geben; ihr würdet versuchen, mit heißem Bemühen in täglicher Arbeit, in treuer Hausstandsführung, in täglichem Beten, in hilfreichem Herzen, mit Kirchgang und Abendmahl die köstliche Perle zu behalten, davon der Herr spricht: das Himmelreich.

Aber der Pharisäer... der hätte bald gar keinen Segen von dem Besuch des Herrn gehabt.

Wenn ein Mensch in einem Lande reist, das er nicht kennt, und es begegnet ihm etwa ein Einheimischer, und der Reisende wäre hochmütig, verschlossen, schweigsam, so würde der Einheimische auch still und zurückhaltend sein. Wenn aber der Fremde treuherzig, freundlich und mitteilbar wäre, so würde der Einheimische sich auch ermuntern, und er würde den Fremden an Orte und auf Wege führen, wo er das fremde Land in seiner ganzen Herrlichkeit sehen würde. Der wandert, sei freundlich!... Der Pharisäer war verirrt im fremden Land. Er wußte nicht wohin er ging, nämlich

wohin wir alle gehn: vor Gott unser ganzes Leben zu verantworten. Da traf er nun den Herrn. Er saß wohl eine Stunde lang ihm gegenüber am Tisch. Keiner war reiner, lieber und liebenswürdiger auf der ganzen Welt bis auf den heutigen Tag, als der ihm gegenüber saß. Keiner war mehr ein Bild des heiligen Gottes, als der, in dessen Augen er saß. Keiner auf der ganzen Welt hätte ihm genauer sagen können, wo die Wege und Steige durch diese Welt in die ewige Heimat gehn: aber er, Simon, blieb kalt und hochmütig. Er saß da wie ein Stück Holz, steif und kühl bis ans Herz hinan. Was soll ich sagen? Es waren keine Berührungspunkte da. Sie konnten zu einander nicht kommen. Auf der einen Seite des Tisches saß das Erbarmen, die Reinheit, brennende Liebe aus tiefen Augen. Auf der anderen Seite saß die Lieblosigkeit, die Dickfelligkeit, der Dummstolz, die geistige Trägheit. Augen und Worte des Herrn glitten herunter an dem Mann, wie Wasser am Fenster. Und ich denke mir, daß er am andern Tag wieder an der Haustür gestanden und auf eine neue Verhöhnung gewartet hätte. G. F.

Zur Abänderung der evangelischen Kirchenverfassung.

Ueber die Frage: „Der Neubau der evangelischen Kirche in Polen“ finden wir in der „Lodzjer Freien Presse“ folgenden interessanten und beachtenswerten Artikel von Herrn Dólar Griefe:

Durch die in der letzten Zeit aufgeworfene Frage der Angliederung des Posener Konsistorialbezirks an das Warschauer Evangelisch-lutherische Konsistorium ist auch bei uns wieder die Frage der Abänderung der bestehenden Kirchenverfassung der Evangelisch-lutherischen Kirche Polens in den Vordergrund des Interesses getreten.

Der Wunsch einer zeitgemäßen Umgestaltung unserer Kirchenverfassung reicht bis in das Jahr 1905 zurück. Schon damals wurde auf der Pastorensynode, wie sich ja viele unserer Glaubens- und Volksgenossen erinnern werden, dieser Entschluß gefaßt, der aber bei den ungünstigen politischen Verhältnissen in Rußland und bei der üblichen Bauheit, die unser Volk hierzulande in allen es angehenden Fragen an den Tag legt, bis zum Jahre 1917

schließ, wo endlich kirchlich interessierte Laien eine klare Stellungnahme darüber verlangten.

Heute klingt zu uns abermals die Notglocke herüber. Im freien und unabhängigen Polen müssen auch die Evangelischen neue Triebe in sich verspüren, um endlich das evangelische Ideal des allgemeinen Priestertums durchzuführen. Während in fast allen evangelischen Gemeinden verschiedener Länder im Laufe des 19. Jahrhunderts den breiten Massen der Gemeindeglieder ein weitgehender Einfluß auf die Geschichte der Kirche eingeräumt wurde, haben wir derartiges hier immer noch nicht, und es gelten bei uns bis auf den heutigen Tag die Bestimmungen des Kirchengesetzes vom Jahre 1849. Auch die Synode, die ausschließlich aus Pastoren besteht, hat nur die beratende Stimme, während die ganze Kirchengewalt in den Händen von drei geistlichen und drei weltlichen Konsistorialmitgliedern ruht.

Allen werden noch jene denkwürdigen Tage der Synode, die im Oktober 1917 tagte, in Erinnerung sein. Mir war es damals nicht vergönnt, in der Heimat zu weilen; ich stand im russischen Heere und befand mich an den Ufern der Duna, in Livland, in einem Lande, wo die evangelische Kirche sozusagen die herrschende ist, die Geistlichkeit aber infolge ihrer konservativen Gesinnung sich bei der einheimischen Bevölkerung, den Letten, aufs höchste unbeliebt gemacht hat. Ich bin daher nur auf ein ganz geringes Material angewiesen und bitte auf diesem Wege alle deutschen Männer, die unsere Kirche lieb haben und denen das Wohl unseres Volkes am Herzen liegt, zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Vetlagenswert ist der Zustand, der seit Jahren in unseren Gemeinden herrscht, und es ist Zeit, daß wir uns diese Tatsache endlich eingestehen. Es ist kein Geheimnis, daß an der Spitze unserer mindestens zu 90% aus Deutschen bestehenden Kirche Männer stehen, die sich ihrer Abstammung schämen und sich in die Reihen derjenigen begeben haben, die uns wenig Sympathien entgegenbringen. Von dieser Seite eben versucht man, unser Volkstum uns zu rauben. Es werden alle Mittel angewandt, um uns in ein fremdes Lager hinüberzuziehen. Unsere evangelischen „Brüder“ in Warschau versagen uns nicht nur ihre Sympathien, sondern sie bekämpfen uns, wotan wir uns übrigens auch schon gewöhnt haben. Die Tatsache, daß gerade diejenigen, die dem deutschen Boden entwachsen sind, immer unsere größten Gegner waren und sind, läßt sich einmal nicht leugnen. Unser Volk wird aber den Lockungen und Anfeindungen der Renegaten zum Trost an dem Hergebrachten, dem lutherischen Glauben und der deutschen Muttersprache, festhalten.

Wir haben bereits vor Monaten an dieser Stelle die Frage aufgeworfen, ob unsere

große deutsche Mehrheit im Konsistorium einige Vertreter besitzt. Bis jetzt leider nicht einen.

Unsere Kirche, die auf einer demokratischen Grundlage aufgebaut ist und den Unterschied von Priestern und Laien nicht kennt, räumt den Gemeindegliedern das Recht ein, in allen wichtigen Fragen selbst zu entscheiden. Sie ist hierzulande nicht nur eine evangelische, sondern eine deutsch-evangelische Kirche; die Zahl der protestantischen Polen ist verschwindend klein — sie beträgt, hoch gerechnet, 30—35 Tausend — während wir Deutsche etwa eine halbe Million zählen. Sollen wir uns von einem Häuflein sogenannter evangelischer Polen, — in Wirklichkeit sind es aber keine Polen, sondern nur Ueberläufer, wie es ihre Namen beweisen, — die auch nicht einmal für Polen gehalten werden, weiter als Stief- und Waisenkinder behandeln lassen? Nein, niemals! Wir werden den Streit um unser gutes Recht fortsetzen und ausfechten bis auf den letzten Mann.

Wir haben gesehen, wie weit die Bestrebungen mancher Pastoren, uns von unserem Volkstum abzubringen, führen. Selbst Söhne und Töchter von Pastoren gehen Mischehen ein und sind somit nicht nur unserem Volkstum, sondern auch unserem Glauben verloren. Wenn man mit solchen Pastorensohnen zusammenkommt, sieht man, daß diese Herren sich der Sprache, die sie ihre Mutter als Kind lehrte, schämen. Wir brauchen unseren Wanderstab nur bis nach Warschau zu lenken, um zu sehen, welche Früchte die ausgestreute Saat dieser Herren dort getragen hat. Wenn ich an die Warschauer Gemeinde, deren Gottesdienste ich vor ungefähr 10 Jahren fleißig besuchte, zurückdenke, so fällt mir das Märchen von jenem Mönche ein, der an der Ewigkeit zweifelnd, hinauszog, einem Vogelliede zu lauschen. Während er lauschte, war er um Jahrzehnte gealtert. Niemand erkennt den müden Greis, der zur Klosterpforte zurückkehrt; selbst seine deutsche Muttersprache verstehen die Zurückgebliebenen nicht mehr. Der verspätete Wanderer wird in fremden Bauten begrüßt; man sieht ihn scheu und mißtrauisch an und läßt den Traurigen an der Klosterpforte stehen.

Wenn wir nicht hartnäckig am Altberge festhalten, so wird auch das Schicksal unserer Evangelischen dem des Mönches gleichen. Wir haben es ja, jene neutestamentlichen Worte: „Dem Juden ein Jude, dem Griechen ein Grieche“, die man uns hier immer als Deckmantel vorgehalten hat und falsch auslegte, zu hören. Es ist Zeit, daß man wirklich anfängt, diesem Spruche gewiß zu handeln; daß man nicht nach den Meinungen der Fremden fragt, sondern auf die Bedürfnisse und Wünsche der Gemeinde achtet. Unsere Kirche soll eine Volkskirche werden, wie Luther, der gewaltigste Deutsche, sie seinem Volke, deren Sprößlinge wir uns mit Stolz nennen dürfen, geschaffen hat.

Wir verlangen eine endgültige Lösung der Frage der Verfassung der evangelisch-lutherischen Kirche Polens und wünschen: Eine freie Kirche in einem freien Staate; Uebertragung des Kirchenregimes auf die Synode, wobei die Zahl der Laien sich zu der der Pastoren wie 2:1 verhalten soll; wir wünschen eine Gemeindefürche und lehnen die Bestrebungen auf Einführung der Verfassung, die von einer kleinen Zahl herrschsüchtiger Elemente ausgeht, entschieden ab; denn jeder Zwang auf kirchlichem Gebiet bringt Unheil mit sich.

Um eine entsprechende freie Kirchenverfassung zu erreichen, muß eine aus Pastoren und weltlichen Mitgliedern bestehende Kirchen-

versammlung spätestens im Januar 1920 einberufen werden.

Die Deutschen in Polen sind bereit, am Neuaufbau der evangelischen Kirche in diesem Lande nach Kräften mitzuarbeiten und geben hierdurch Anregungen, die das Warschauer Konsistorium nur freudig begrüßen sollte.

Um die Heimaterde.

Erzählung aus dem Kriege
von Margarete Gräner.

5. Fortsetzung.

So sollte sie denn heimatlos werden und ihren Sohn zu einem ruhelosen Fremdling auf dieser Erde machen?

Nein, das durfte ebensowenig geschehen.

So gewiß sie es mußte, daß ihr kein Opfer für ihren Mann zu groß war, so klar war ihr von diesem Augenblick an auch das Maß der Verantwortung, das sie zwang, den Mann um seiner selbst und um ihres Kindes willen vor einem unüberlegten Schritte zu bewahren.

In der ganzen Wehrlosigkeit ihrer Frauenliebe fühlte sie den schmerzlichen Konflikt zweier Forderungen ihr Herz zerreißen, und ein unendliches Wehgefühl senkte sich zugleich mit dem Schlaf der Ermattung auf ihre ratlose Seele.

Sie wußte in ihrer Unerfahrenheit nicht, daß in der Liebesfalle unserer Herzen mehr heilende und erneuernde Kräfte liegen als in unseren bestüberlegten Handlungen.

III. Selbstüberwindung.

Am nächsten Morgen in der Frühe stand sie wieder am Feldrain auf derselben Stelle, wo sich vor fünf Tagen die Hand ihres Mannes auf ihre Schulter gelegt hatte.

Sie spürte ihn noch, den Druck dieser schweren Hand, die sie in unnatürlicher Entfernung von ihm gehalten hatte, alle die Tage hindurch.

Aber in der letzten schlaflosen Nacht hatte sich ihr aufgerütteltes Herz empört wider diese Hand. Es wollte mit ihr kämpfen.

Heute fühlte sie Kraft genug in sich, die Klüft zu überbrücken, die die lange Trennung zwischen ihr und dem Manne gerissen hatte.

Es sollte vor allem Klarheit und Offenheit zwischen ihnen herrschen, auch wenn seine Gedanken bei einer andern fremden Frau im fremden Lande geblieben wären. Eine leise frohlockende Stimme im Innern sagte ihr zwar, daß ihr diese Prüfung erspart bleiben würde. Sie fühlte sich vor eine andere schmerzliche Entscheidung gestellt.

Sie sollte wählen zwischen dem Manne und dieser Erde, die sie mit alter und neuer Liebe doppelt innig umschlossen hielt.

Sie hatte ja schon gewählt und an diesem frühen Morgen stand sie da, um Abschied zu nehmen von ihrer Heimaterde.

Da lagen sie vor ihr im weißlichen Morgenschimmer, die beiden kornbestandenen Hügel, zu denen sie von jeher in einem ganz persönlichen Verhältnis gestanden hatte. Und zwischen sie hineingeschmiegt, gleichsam schwimmend auf den sanften Wogen des Kornes, ruhte die gewölbte Krone des wilden Birnbaums, des lieben alten Birnbaumes, dessen Zweige sich ihren Kinderfüßen so bequem und geduldig dargeboten hatten.

Vom Birnbaum aus sah man hinüber auf die andere Seite der Hügel, wo sie in zartem Bogen vom Fläschchen umsäumt waren, das mit seinen erlenbestandenen Ästern die natürliche Grenze zwischen Acker- und Wiesenland des Bauerngutes bildete.

Wir bitten unsere werten Leser, die Bestellung auf das

4. Vierteljahr

des „Volksfreund“ durch Einsendung des Bezugsgeldes baldmöglichst zu erneuern. Säumige Zahler werden ersucht, auch die noch rückständigen Beiträge einzusenden.

Der Herausgeber.

Ueber dieses Bächlein hinweg hatten Johann Eller und Elisabeth Raub die ersten heimlichen Botschaften ihrer erwachenden Liebe ausgetauscht.

Johann Ellers Elternhaus schaute dort, ganz in Linden verborgen, vom benachbarten Hügel herab.

Durch die Heirat waren beide Güter verschmolzen. Das junge Paar war in den stilleren Bauhof eingezogen, während die beiden Elternpaare sich das gemüthliche Holzwohnhäus des Elternhofes zum Altersitz erwählt hatten. Sie waren alle vier kurz nach einander gestorben, ihre Eltern in Johanns Abwesenheit während des Krieges, und Großmutter war ihnen als einzige Vertreterin der alten Zeit geblieben.

„Ja, wenn die Eltern noch lebten, könnte nicht geschehen, was heute zu geschehen droht“, dachte Elisabeth seufzend.

Fortsetzung folgt.

Das Turnen auf dem Lande.

In unseren Dorfschulen, noch viel weniger in ländlichen Vereinen, wird das Turnen leider nicht gepflegt. Nicht allgemeine Interesslosigkeit trägt die Schuld an diesem Volksübel, sondern es fehlen begeisterte und fähige Männer, welche sich dem körperlichen Wohle dieser Jugend widmen. In den Schulen sind die Lehrer vielfach unfähig, Turnunterricht zu erteilen, weil sie selbst in der Schule und an den Lehrerbildungsanstalten zu wenig, oder gar nicht geturnt haben; ein guter Vereinsturnwart oder Vorturner wird selten aufs Land verschlagen und sollte es der Fall sein, so genießt er als Fremder kaum das Zutrauen der Einwohner.

In anderen Ländern war es vor vielen Jahren ähnlich. Dort haben sich in sehr vielen Fällen die Landpfarrer und Aerzte, oder auch deren Söhne, wenn sie während ihrer Ferien aus den Universitätsstädten oder von höheren Schulen zum Besuche im Heimatsorte weilten, oft unbewußt der Pflege der körperlichen Übungen gewidmet. Fast alle bekannten Turnpädagogen stammen aus solchen Pfarrer- oder Doktorfamilien vom Lande. Man erinnere sich an Rousseau, Pestalozzi, Guis-Muths, Zahn, Spieß; auch der Begründer der schwedischen Gymnastik Pehr Henrik Ling stammte von einem schwedischen Pfarrhofs. Es wäre für unsere Jugend und für das Wohl der Landgemeinden von hohem Werte, wenn es bei uns auch so gemacht würde. Selbst dem Gebildeten und Intelligenten, der sein Leben auf dem Lande durch seinen Beruf zubringen muß, wird es leichter fallen mit gut körperlich erzogenen Nachbarn zu leben, zumal Juvenals berühmter Ausspruch: „Im gesunden Körper eine gesunde Seele“ ganz entschieden Berechtigung hat und auch in Zukunft haben wird.

Mancher wird gegen diese Ausführungen einwenden: „Auf dem Lande wird doch so wie so mehr körperliche Übung betrieben als in der Stadt und noch dazu in besserer Luft. Die bessere Luft auf dem Lande wird aber oft durch ungesündere Wohnungsverhältnisse der Stadt gegenüber quitt gemacht und das Turnen hat eben ganz besondere Werte und davon kommen dem Landbewohner einige zu.“

Vor allem zweckmäßigere Verwertung der Körperkräfte, durch rascheres und zweckmäßigeres Anpassen einer Arbeit, Anerkennung größerer Behendigkeit, Stärkung des Ordnungsinnes für Ordnungsliebe und Pünktlichkeit. Ferner Erziehung zu einer guten äußeren Haltung im Stehen und Gehen. Zu all diesem liefert das Turnen einen nicht zu verkennenden Schluß.

Will man gar noch das Turnen als Vorübung für den künftigen Heeresdienst der Jünglinge vom Lande betonen, so ist es wohl klar, daß dem Städter die militärische Ausbildung nicht so schwer fällt als dem Rekruten vom Lande, weil er Turnen oder einen sonstigen Sport betrieben hat. Mancher militärische Ausbilder könnte zu dieser Behauptung wohl als Zeuge auftreten.

Darum — ihr künftigen Lehrer, Pfarrer und sonstigen Intelligenten, die ihr dereinst auf das Land in eure Aemter wandert, turnt und betreibt die Pflege von Leibesübungen, damit ihr euerem Volke auch in körperlicher Hinsicht nützen könnt. Tut es den Pädagogen gleich, die ich angeführt habe und erzieht auch so in der Landjugend nützliche Mitglieder eurer Gemeinden und Stützen eures Vaterlandes, die in Sturm und Drang aushalten und nicht verzagen und versagen.

D.

Reformations-Jubiläumsgabe.

Wir möchten im Nachfolgenden unsere Leser, vornehmlich die Rückwanderer, auf die im Jahre 1917 in Lodz, anlässlich der 400-jährigen Jubelfeier der Reformation, erschienene Festschrift aufmerksam machen. In durchaus sachgemäßen, wissenschaftlich einwandfreien Aufsätzen werden in diesem Bächlein die verschiedensten Fragen, welche mit der Reformation und der lutherischen Kirche in Sonderheit aufs engste verknüpft sind, in anregendster Weise behandelt. Der Reformation in Polen sind drei sehr lesenswerte Aufsätze gewidmet. In eine heutzutage sehr brennende Frage für sämtliche Lutheraner hiezulande, nämlich der künftigen Neuordnung unserer Kirchenverfassung, führt eine Arbeit von Pastor Mayer „Eine Gemeindeordnung nach Luthers Sinn“ ein. Mit einem Worte, es ist eine sehr zu empfehlende Schrift, die in keiner deutsch-evangelischen Familie fehlen dürfte. Zu beziehen ist diese Festschrift durch die evangelische Schulbuchhandlung (Ewangelicka księgarnia) in Sompolno. Man sende durch Postanweisung Mark 1.20 an dieselbe oder überweise an die deutsche Genossenschaftsbank, Lodz, für den Spar- und Darlehnsassenverein Sompolno die Mark 1.20 und benachrichtige zugleich die Buchhandlung davon, damit die Erledigung schneller stattfindet.

Wochenschau.

Inland. Am 1. Oktober trat der Sejm zu seiner Herbsttagung zusammen, um das künftige Schicksal der großen polnischen Republik zu bestimmen und zu schmieden. Die Aufgaben, die der Sejm zu lösen haben wird, sind von großer politischer Tragweite. Die wichtigsten Aufgaben sind: Schaffung eines Haushaltsplanes, Festigung der Regierung, Schaffung einer Verfassung und Regelung der Agrarfrage. Ferner wird sich der polnische Reichstag mit Maßnahmen betreffs der Verpflegung, der Teuerung und der Unfähigkeit des Beamtenums beschäftigen, aber welches von allen Seiten Klagen laut werden. Auch die auswärtige Politik, besonders die Frage der Ostgrenzen, sowie verschiedene wirtschaftliche Angelegenheiten müssen vom Sejm erledigt werden. Dem Sejm stehen demnach Riesenarbeiten bevor. Er wird mit mehr Energie und Selbstbewußtsein als während der ersten Tagung an sein Werk herantreten müssen, damit das Leben im Lande endlich in ein nor-

males Fahrwasser gelange. — **Heeresbericht** vom 30. September: Litauisch-weißrussische Front: bei dem Vorwerk Bressow und dem Dorfe Niemanica wurde dem Feinde eine Schlappe beigebracht, wobei 1 Geschütz, mehrere zehn Maschinengewehre, viel Kriegsmaterial erbeutet und einige 100 Gefangene gemacht wurden. Deftlich von Bobrujsk vernichteten unsere Abteilungen die feindlichen Stellungen bei dem Dorfe Mala Bortniti. Es wurden dabei 100 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet. Nach Erledigung dieses Befehls zogen sich unsere Abteilungen auf den Brückenkopf zurück. Während dieser Kämpfe wurde der General der großpolnischen Division, Dubyski, tödlich verwundet. Er starb bald darauf. Deftlich vom Kniaser See verdrängten unsere Abteilungen den Feind aus dem Dorfe Kurpcze. Während der Kämpfe bei Razewitschi am 27. und 28. I. M. wurden durch unsere Artillerie 2 Panzerzüge des Gegners vernichtet. Wolhynische Front: Ruhe. — Die ostgalizische Frage soll im Sinne der polnischen Ansprüche entschieden werden.

Deutschland. Die Wiederanknüpfung der deutsch-polnischen Verhandlungen ist am 26. September in Berlin erfolgt. Nachdem der Unterstaatssekretär Dr. von Bröcklewski bereits am Vormittag den Reichsminister besucht hatte, fand nachmittags im Auswärtigen Amt eine Vorbesprechung im kleinen Kreise statt, der von polnischer Seite außer Dr. von Bröcklewski die Sejmabgeordneten Dr. Diamand und Korfanty teilnahmen. Nach den Vereinbarungen, die in dieser Vorbesprechung über den Gang der Verhandlungen getroffen wurden, ist zunächst beabsichtigt, die Fragen der Amnestie sowie des Austausches von Internierten und Kriegsgefangenen zum Abschluß zu bringen. Die polnischen Vertreter sagten insbesondere zu, daß die Heimkehr der aus Oberschlesien verschleppten Deutschen sofort durch Vermittlung der fremden Militärabordnung ins Werk gesetzt werden soll und stellten fest, daß sämtliche noch in Polen zurückgehaltenen Deutschen sich körperlich in einem guten Zustande befinden, so daß irgendwelche Besorgnisse über ihr Schicksal unbegründet sind. An die Verhandlungen über die Amnestie soll sich eine Erörterung aller übrigen noch schwebenden Fragen anschließen. Es besteht die Absicht, in möglichst kurzer Zeit ein Uebereinkommen in den Hauptpunkten herbeizuführen, und die Einzelheiten späteren Beratungen vorzubehalten.

Rußland. Einer Kopenhagener Meldung des „Aberd“ zufolge wird über Helsingfors aus Rußland gemeldet, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sich auf den Prinzeninseln befindet, wo er zurzeit damit beschäftigt sei, seine Erinnerungen zu diktieren. Großfürst Michael weile im Hauptquartier Koltshals und trete dort als Kronprätendent auf. Er wolle sich bei der ersten Gelegenheit zum Zaren ausrufen lassen. Nach einem Telegramm aus Warschau ist die große Schlacht bei Kratshewski an der Düna nach zehntägiger Dauer mit einem vollständigen Siege der polnischen Truppen entschieden worden. Bedeutsame bolschewistische Streitkräfte wurden umringt und aufgerieben. Die Polen machten über 1500 Gefangene. Außerdem wurde viel Kriegsmaterial erbeutet. — „New-York Herald“ und andere amerikanische Blätter melden, Trotski habe erklärt, der weltumfassende Kampf gegen den Kapitalismus, gegen Amerika und England werde fortgesetzt werden.

Italien. Das Land durchlebt große Schrecken. In Mailand und Turin dauern die Kundgebungen gegen die Regierung an und der Straßenbahnverkehr in Mailand ist eingestellt. Nach dem „Corriere della Sera“

haben sich die Teilnehmer am Kronrat zu strengem Stillschweigen verpflichtet. Immerhin will das Blatt wissen, daß Giolittis Erklärungen folgende fünf Punkte umfassen: Volles Vertrauen in die gegenwärtige Regierung, schnelle Demobilisierung, Befestigung Rumes durch reguläre Truppen, Auflösung der Kammer und Festsetzung allgemeiner Wahlen auf den 3. November. Nach dem „Secolo“ bezogen sich die Vorschläge Giolittis nur auf die Wahlen. „Corriere della Sera“ erzählt ferner, Bissolati habe eine radikale Lösung, nämlich die Vereinigung Rumes mit Italien, vorgeschlagen. Einer Vereinigung seien ferner geneigt gewesen Barzilai, Meda und Federzoni. Alle vier wandten sich gegen einen Aufruf an das Land, der die Schwierigkeiten nur vergrößern würde. Nach einer weiteren Meldung des „Corriere della Sera“ beschloß der Kronrat, vor die Kammer zu treten.

Holland. Die Brüsseler Zeitung „Standard“ berichtet, daß in Belgien eine Bewegung im Gange sei, die darauf hinfiele, in Limburg Holland einen ähnlichen Staatsstreich ins Werk zu setzen, wie ihn d'Annunzio auf Fiume durchgeführt hat. Zu diesem Zwecke sind angeblich

bereits 23 000 Mann angeworben, darunter zahlreiche Offiziere und andere Heeresangehörige. Wie gerüchtweise verlautet, verfügen die Putschisten über ausreichend Waffen und Munition sowie Maschinengewehre und haben bereits in den zu besetzenden Teilen Hollands eine Propaganda für ihre Absichten zu entfalten begonnen, damit auch ein Teil der Bevölkerung sich an dem Staatsstreich beteilige.

Holländisch Nieuws Bureau meldet: Am 30. November findet im Haag eine internationale Konferenz zur Besprechung der Mittel und Wege statt, durch die eine Annäherung unter den Völkern am besten gefördert werden könnte. Außer Deutschland und England werden Amerika, Frankreich, Schweden, Norwegen, Dänemark, Belgien, Ungarn, Finnland, Italien, Korea, die Schweiz und Holland Delegierte entsenden.

England. In ganz England ist der Eisenbahnerstreik infolge des Ausstandes der Angestellten eingestellt. Die Regierung will gegen die Streikenden schonungslos vorgehen, ob es ihr aber gelingen wird, ist sehr fraglich.

Amerika. Der dritte Tag des Generalstreiks in der amerikanischen Stahlindustrie hat

nach New-Yorker Meldungen einen sehr unruhigen Verlauf genommen. Es fanden Zusammenstöße größeren Umfangs statt. In Buffalo gab es sieben Tote und Verwundete. Es wurde dort jetzt noch mehr Polizei aufgeboden. Die Streikenden zu Pittsburg protestieren gegen die Verwendung von Polizei und erklären, daß die Gefahr von Zusammenstößen dadurch nur erhöht sei. Besonders arg scheint es im Distrikt Chicago zugegangen zu sein, von wo zahlreiche Verwundete gemeldet werden.

Für Bibelleser.

5. Oktober	Jak. 5, 7—11. Ps. 122.
6. "	Jak. 5, 12. Matth. 22.
7. "	Jak. 5, 13. Matth. 23.
8. "	Jak. 5, 14—16. Matth. 24.
9. "	Jak. 5, 16. Matth. 25.
10. "	Jak. 5, 17—18. Matth. 26.
11. "	Jak. 5, 19—20. Matth. 27.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter
Gustav Ewald, Lodz.

Druck: „Lodzjer Freie Presse“, Petrikauer Str. 86.

Kartoffel = Dämpfer

Original Venti 160 Liter Inhalt = 1 Korzer Kart.
Arierna 80 " " = 1/2 " "

50 " " ca. 1/3 " "
empfehle ab Lager Warschau. Versand per Bahn und Schiff prompt.

Ing. H. Markowsky,
Warschau, Bielańska 4.

Deutsches 6-klass. Gymnasium
für Knaben und Mädchen

Sompolno

Die 4. Klasse wurde eröffnet.

Die polnische Landessprache wird gebührend berücksichtigt. Auch Geschichte und Geographie Polens wird polnisch erteilt.

Billige Verpflegung. Gute Aufsicht, da Kleinstadt. Auskunst erteilt der Leiter.

Karl Grams.

Die Geschäftsräume der
„Deutschen Genossenschaftsbank in Polen“
A.-G. in Lodz

und des
„Verbandes der deutschen Genossenschaften
in Polen“

befinden sich jetzt
in Lodz, Roscinszko-Allee 45/47,
Ecke Andrzejka-Straße.

Druckerei u. Papier-Niederlage
A. J. Ostrowski

Lodz, Petrikauer Str. 55
empfehlen:

Schreib- und Zeichenmaterialien.
Schreibhefte in bester Gattung.
Visitenkarten. :: Papierservietten.
In- und ausländische Papeterien.
Postkarten, jeden 2. Tag Neuheiten.

Die Reformationsjubiläumsgabe

die im Jahre 1917 in Lodz herausgegeben wurde, ist noch in einigen Exemplaren zu beziehen zum Preise von Mk. 1.20. (Eingezahlt kann werden Postcheckkonto 60.028)

Evangelische Schulbuchhandlung,
Sompolno.

Billiger Ausverkauf

so lange der Vorrat reicht!

Herbst-Paletots

für Herren 390.— 325.— 260.—

Winter-Paletots

550.— 475.— 400.—

Sacco-Anzüge

575.— 500.— 400.—

Damen-Mäntel

neueste Facons 450.— 400.— 350.—

Schmechel & Kosner, Lodz,

Petrikauer Straße 100.



Wer

verkauft die Jahrgänge 1912, 1913 des

„Geistigen Lebens“

Anerbieten bitte zu richten an: A. Greyer,
Zgierz, Kiliński-Ring Nr. 9.

Der neue

„Hausfreund“

evang.-luth. Volkskalender

für das Jahr 1920

erscheint im Verlage von Hefsen und Manitius. Der mit Recht in allen Kreisen so beliebte Kalender wird in diesem Jahre besonders reichhaltig und gut ausgestattet sein. Bestellungen können schon jetzt an den Herausgeber des „Volksfreund“ G. Ewald, Lodz, Rozwadowska-Straße 17, gerichtet werden. Der Preis ist vorläufig noch nicht festgesetzt, es wird aber dafür Sorge getragen, daß er den vorjährigen nicht erheblich übersteigt.

Wichtig für Volksschullehrer!

Das rühmlichst bekannte

Rechenbuch für Volksschulen

mit deutscher Unterrichtssprache

Heft I zum Preise von Mk. —.75

Heft II „ „ „ 1.50

(10% Zuschlag — Postgebühr besonders) ist in

jeder Anzahl zu haben.

Bestellungen sind zu richten an

G. Ewald, Lodz, Rozwadowska 17.

Lehrer gesucht.

Für die evangelische Schule in Paproc-Duża, Kreis Ostrow, wird ein Lehrer, der zugleich das Kantorat besorgen soll, gesucht. Gesuche sind zu richten an den Schulinspektor in Ostrow.